

# Der Reformator, der nicht vor Luther sterben sollte

*Friedrich Myconius war mehr als zwei Jahrzehnte lang die prägende Persönlichkeit der reformatorischen Umgestaltung in Gotha und gehörte darüber hinaus zu den wichtigsten kursächsischen Theologen*

VON ANDREAS LINDNER



»» Ich habe Deinen Brief erhalten, lieber Friedrich, in dem Du schreibst, daß Du zum Sterben, oder wie Du es recht und christlich deutest, zum Leben krank liegst. Obwohl mirs nun eine besondere Freude ist, daß Du so unerschrocken gegenüber dem Tod bist [...], so bitte ich doch und flehe zum Herrn Jesus [...], daß er mir nicht auch noch dieses Unglück zufüge, daß ich am Leben bleibe und Du oder einige der Unseren [...] zur Ruhe hindurchdringen [...]. So bitte ich, daß der Herr mich an Deiner Stelle krank werden lassen und mir befehlen wollte diese meine Hütte [= meinen Leib] abzulegen, die nun unnütz, ausgedient und erschöpft ist. [...] Deshalb bitte ich Dich, daß Du mit uns den Herrn bittest, Dich länger dem Leben zu erhalten zum Dienst seiner Kirche und dem Teufel zum Verdruß. [...] Gehabe Dich wohl, mein lieber Friedrich, der Herr lasse mich nicht hören, daß Du gestorben bist, solange ich am Leben bin, sondern er lasse Dich mich überleben! Das bitte ich, das will ich, mein Wille geschehe, Amen.«

Diese im Original lateinischen Zeilen schrieb Martin Luther am 9. Januar 1541 von Wittenberg nach Gotha an den Superintendenten Friedrich Myconius (1490–1546), der an einer lang andauernden Erkrankung der Atemwege litt, die ihn seit 1539 zunehmend am Predigen hinderte. Wer war dieser Mann, den Luther keinesfalls vor sich sterben sehen wollte und deshalb mit geradezu kindlichem Trotz bei seinem Herrgott intervenierte?

Friedrich Myconius, eigentlich Mecum, stammte aus dem oberfränkischen Städtchen Lichtenfels, das damals zum Hochstift Bamberg gehörte. Hier wurde er am 26. Dezember 1490 geboren, ohne dass über seine Familie Näheres bekannt ist. Immerhin hatten seine Eltern Interesse an Bildung und das Vermögen, ihn 1504 von der heimischen Stadtschule auf die Lateinschule in das sächsische Annaberg wechseln zu lassen. Die erst sieben Jahre zuvor gegründete Bergstadt verdankte ihre Entstehung dem Silberboom im Erzgebirge, der sie sich in wenigen Jahrzehnten zur zweitgrößten Stadt Sachsens entwickeln ließ. Myconius erlebte hier zum ersten Mal, was Aufbruch hieß.

Sein persönlicher Aufbruch führte ihn 1510, als ein gewisser Johann Tetzel ihm einen kostenlosen

## Friedrich Myconius lenkte die Reformation in Gotha ab 1524 in geordnete Bahnen.

Ablässbrief verweigerte, in den Annaberger Franziskanerkonvent. Nach zwei Konventswechseln, Leipzig 1512 und Weimar 1516, wurde er hier zum Priester geweiht und begann als Prediger zu wirken. Schon kurz nach seinem Klostereintritt soll er im Traum vom Apostel Paulus aus einer Einöde zu Christus geführt worden sein. Er deutete das später auf seine lebenswendende Bekanntschaft mit Martin Luther. Dem begegnete er 1518 in Weimar zum ersten Mal. Da kannte er bereits die 95 Thesen, und das nicht ohne Folgen. Seine Predigten änderten sich im reformatorischen Sinne. 1522 ließ ihn deshalb sein streng antilutherischer Landesherr, der albertinische Herzog Georg von Sachsen, verhaften und in seinem Annaberger Heimatkonvent internieren. Es gelang ihm jedoch 1524, in das unmittelbar angrenzende ernestinische Territorium zu fliehen.

Nach anfänglichem Wirken in Zwickau und in Buchholz vor den Toren Annabergs wurde er aber noch im gleichen Jahr von Herzog Johann nach Gotha berufen. Hier hatte sich die Feindschaft von Teilen der Bürgerschaft gegen den städtischen Klerus gerade im Pfaffensturm vom 17. Mai 1524 entladen und den Wittenberger Theologen um Luther war an einem beruhigenden Neuanfang gelegen, nachdem bereits seit 1522 der Pfarrer Johann Langenhan an der Margarethenkirche evangelisch gepredigt hatte. Seinen Platz nahm nun Myconius ein und er erwies sich für die nächsten 22 Jahre, in denen er Gothas Kirchenwesen prägte, als ein äußerst vielseitiger Mann. Er gab eine Kirchen- und Schulordnung heraus, die Grundlage einer jeden geordneten Reformation, begründete noch 1524 die Schule im Augustinerkloster, hielt durch geschicktes Verhandeln ein Jahr später die Bauernhaufen von Gothas Mauern fern und sorgte dafür, dass der Bau der Margarethenkirche bis 1542 vollendet werden konnte.

◀ S. 48  
Abbildung des Friedrich Myconius, aus der »Geschichte der Reformation« (1541)



▲ Myconius-Gedenktafel an der Augustinerkirche

► S. 51 Grabstein von Friedrich Myconius im Chor der Augustinerkirche

Noch 1524 hatte er die Gothaer Bürgerstochter Katharina Jäcke geheiratet, die ihm neun Kinder gebar. Allerdings erreichten nur vier von ihnen das Erwachsenenalter.

Seine Tatkraft prädestinierte ihn für Aufgaben über die Gothaer Stadtgrenzen hinaus. Herzog Johann Friedrich nahm ihn bereits 1526/27 mit auf seine Brautfahrten zu Sibylle von Cleve an den Niederrhein. Myconius predigte in Köln, Düsseldorf und Paderborn, was schließlich sogar am 19. Februar 1527 zu einer öffentlichen Disputation mit dem Kölner Domprediger Johann Heller in Düsseldorf führte. Gleichzeitig war er in den Aufbau des neuen Kirchenwesens in Kursachsen eingespannt als Visitator der Ämter Tenneberg 1526 und Eisenach, Gotha und Weimar 1528/29. 1529 wurde er zum Superintendenten Gothas berufen und nahm im selben Jahr an dem so unglücklich verlaufenen Religionsgespräch in Marburg teil.

Auch der Versuch, die Kluft zwischen der Oberdeutschen und der Wittenberger Reformation doch noch zu schließen, die Erarbeitung der Wittenberger Konkordie 1536, sah ihn am Verhandlungstisch. 1537 unterzeichnete er die Schmalkaldischen Artikel. Danach begleitete er den unsäglich an seinen Nierensteinen leidenden Luther über den Thüringer Wald bis nach Gotha. Im Jahr darauf wurde er mit einer Delegation kursächsischer Theologen nach England gesandt, um dort die Reformation einzuführen. Da sich König Heinrich VIII. aber doch nicht für die *Confessio Augustana* entschied, wurde das Unternehmen abgebrochen.

Dafür war 1539 im albertinischen Herzogtum Sachsen die Zeit für die Reformation reif, deren Mit-

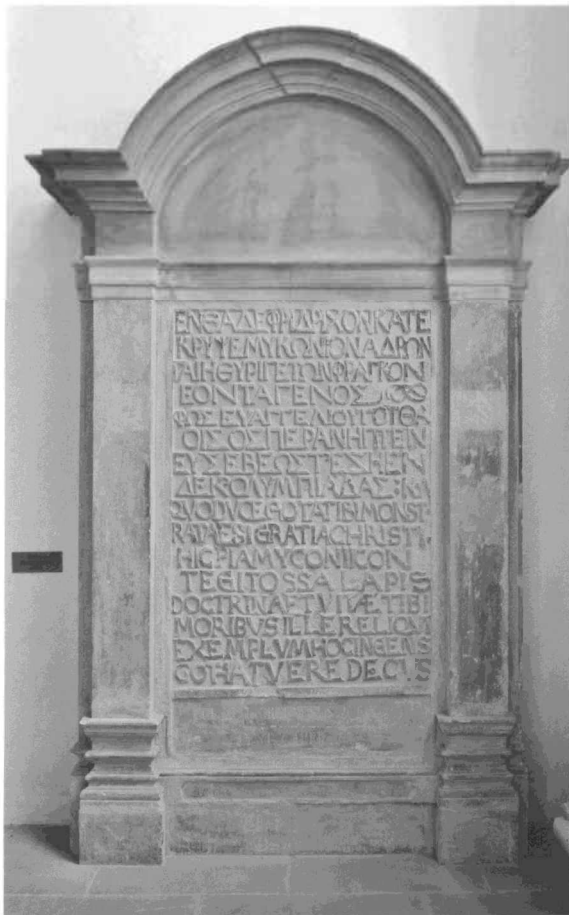
gestaltung ihn zurück nach Annaberg führte. Trotz seines eintretenden Leidens nahm er 1539 und 1540 noch an Religionsverhandlungen mit den Altgläubigen in Nürnberg und Hagenau teil, bevor er sich mehr und mehr auf das Bücherschreiben verlegen musste, weil seine Stimme den Beanspruchungen kaum mehr standhielt.

In dieser Situation schrieb ihm Luther den eingangs zitierten Brief. Aus dessen Zeilen spricht eine tiefe, über die Jahre in persönlichem Kontakt und mittels Korrespondenz gepflegte Freundschaft und Zuneigung. Immerhin hielt sich Myconius an Luthers Intervention und wartete, bis dieser verstorben war, bevor er ihm 49 Tage später, am 7. April 1546, einem Sonntag, in die Ruhe Gottes folgte. Seine eigene Sicht auf die Dinge hatte er zuvor in einer kleinen »Geschichte der Reformation« niedergelegt, die 1715 in Gotha das erste Mal im Druck erschien.

Myconius gehört in die erste Reihe der ernestinschen Reformationstheologen und in Gotha war und ist man sich dieses Erbes bewusst. Ein Platz und eine Regelschule in der unmittelbaren Nachbarschaft des Augustinerklosters tragen seinen Namen. Seit 1997 verleiht die Stadt Gotha die Myconiusmedaille für herausragendes ehrenamtliches Engagement im sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Bereich. Myconius Grabstein ist seit 1874 im Kreuzgang des Augustinerklosters zu besichtigen. ●

► PD DR. ANDREAS LINDNER

ist Mitarbeiter am Martin-Luther-Institut der Universität Erfurt. Seine Forschungsschwerpunkte sind Reformationsgeschichte, Kirchen- und Theologiegeschichte der Frühen Neuzeit und Bildungsgeschichte.



### Die griechische und lateinische Inschrift lautet:

*Hier hat Erde den tüchtigen Thüringer Friedrich Myconius verborgen, der der Herkunft nach ein Franke war. Das Licht des Evangeliums hat er den Gothaern gleichsam angezündet, und gottesfürchtig lebte er elf Olympiaden und das übrige. Dieser Stein bedeckt die frommen Gebeine des Myconius, unter dessen Führung, Gotha, dir die Gnade Christi gezeigt wurde. Durch Lehre und Lebenswandel hat jener dir ein Beispiel hinterlassen. Dies betrachte, Gotha, als eine große Ehre.*

► Hans-Jürgen Hinrichs, Lateinische und griechische Inschriften in Gotha und Umgebung. Teil I, Gotha 1998, S. 44 ff.